



Forschung und Praxis zwischen Handlungsdruck und Orientierungsunsicherheit im Kontext von Flucht_Migration

Margrit E. Kaufmann, Laura Otto, Sarah Nimführ und Dominik Schütte

Ganz gleich, wo und mit wem wir uns in den letzten Jahren, spätestens seit dem „langen Sommer der Migration“ 2015 (Hess et al. 2017), zu den Themen Flucht, Asyl, europäische Außengrenze, Solidarität oder auch Grenzmanagement unterhalten haben, haben wir nicht selten von unserem Gegenüber gehört, dass er*sie auch gerne ‚irgendwas mit Flüchtlingen‘ machen möchte: Seien es Studierende, die nach geeigneten Themen für ihre Forschungsarbeiten suchten, Kolleg*innen oder Nachbar*innen, die sich ehrenamtlich engagieren wollten, Journalist*innen, die uns als Forschende für Interviews anfragten oder auch Schüler*innen, die einen Beitrag für ihre Schulzeitung schreiben wollten, seien es Ärzt*innen, die Geflüchtete kostenlos (not-)versorgen wollten oder Praktiker*innen der Sozialen Arbeit, die in eine Tätigkeit mit Geflüchteten wechseln wollten. Auch wir Autor*innen dieses Sammelbandes sind da nicht außen vor: Wir haben ebenfalls zu und mit Geflüchteten geforscht, haben zur Flucht_Migrationsforschung gelehrt, haben uns ehrenamtlich engagiert, sind in der professionellen Sozialen Arbeit in Sammelunterkünften und für verschiedene Organisationen tätig. Damit fanden wir uns, wie viele andere auch, in einer Situation wieder, die gekennzeichnet ist von Handlungsdruck und Orientierungsunsicherheit. Auf der einen Seite waren wir überzeugt davon, dass es wichtig ist, Flucht_Migration und die damit verbundenen Themen auch an Universitäten zu diskutieren und kritisch zu beforschen bzw. in Praxisfelder hineinzuwirken, aber gleichzeitig wussten wir nicht genau, wie das überhaupt aussehen kann oder soll.

Wie kommt es dazu, dass wir uns hier mit Themen im Kontext von Flucht_Migration befassen? Die Auswahl unserer Forschungs- und Arbeitsthemen folgt nicht nur unserer persönlichen Motivation und „biographisch bedingten Vorlieben“ (Heimerdinger und Näser-Lather 2019, S. 15; vgl. auch Reichertz 2015), sondern verweist auch auf gesellschaftliche Notwendigkeiten. Je nach Konjunktur würden sich laut Timo Heimerdinger und

Marion Näser-Lather (2019, S. 15f.) bestimmte Themen dann zu eher marginalisierten Forschungs- und Arbeitsbereichen entwickeln oder sie würden durch das gesteigerte Interesse zu einem intensiver beforschten und bearbeiteten Themenbereich werden. Das gestiegene Interesse im Themenbereich Flucht_Migration kommt nicht von ungefähr: Unbestrittener Fakt ist, dass sich derzeit auf der Welt so viele Menschen wie noch nie in Flucht_Migrations-situationen befinden. Die meisten Geflüchteten sind Binnengeflüchtete – d. h. sie überschreiten keine Staatsgrenze – aber einige kommen auf unterschiedlichen Wegen und aus vielfältigen Gründen nach Europa; ein Teil von ihnen auch nach Deutschland. Auf der einen Seite führte das Ankommen von Menschen aus verschiedenen Ländern und mit heterogenen Biographien zu einer starken Aktivierung der Gesellschaft in Deutschland und so viele Personen wie noch nie engagierten sich ehrenamtlich (vgl. Thönneßen 2019). Das Forschungsinteresse sowie die Anzahl an tatsächlich realisierten Forschungen stiegen entsprechend enorm an (Gauditz 2019; vgl. Rass und Wolff 2018; Zapata-Barrero und Yalaz 2018; Kleist 2015; Fiddian-Qasmiyeh, Loescher, Long und Sigona 2014) und die flucht_migrationsbezogene „Hospitality Industry“ (vgl. Friese 2014) verbreitete sich, wodurch die Anforderungen an praxisbezogene Arbeitsfelder immer komplexer wurden (vgl. Kohli 2006; Schiffauer, Eilert und Rudloff 2017; Prasad 2018; Ziese und Gritschke 2016). Zugleich können wir europaweit einen zunehmenden Populismus von rechts wahrnehmen, der sich rassialisierender und simplifizierender Fremdbilder bedient, mit Abgrenzung operiert und einen Anspruch auf Europa durch die eigene (nationalstaatliche) Herkunft proklamiert.

Der „Hype um Migration“ (Schwertl 2015, S. 244) führte jedoch nicht nur zu einem Zuwachs von Ehrenamtlichen, Forschungsprojekten oder plötzlich auftretenden Expert*innen und es herrschte sowohl unter den Geflüchteten als auch unter denen, die ihnen grundsätzlich ‚Gutes‘ wollten, durchaus Orientierungsunsicherheit und Überforderung: Die Grenzen zwischen notwendiger Unterstützung und übergreifendem Paternalismus waren dabei oft fließend (vgl. Otto und Kaufmann 2018). Es herrschte ein gewisser Handlungsdruck aufgrund der Dringlichkeit des Themas und der Notsituation vieler Menschen. Innehalten und reflektieren schien vielen in diesen Situationen kaum möglich. Zahlreiche soziale Träger, Bildungsinstitutionen und Forschungseinrichtungen waren infrastrukturell überfordert, es mangelte an gut ausgebildetem Personal und vor allem an finanziellen Ressourcen.

Ein handlungsorientiertes, kurzfristiges Hilfsparadigma verbreitete sich ebenso wie unterschiedliche Konzepte und Maßnahmen zur ‚Integration‘, zum ‚Ankommen‘, zum ‚Begegnen‘. Dabei wurden wissenschaftliche und praktische Ideen reaktiviert, die mittlerweile als längst überwunden galten und die Auseinandersetzung mit geflüchteten Menschen und Flucht_Migrations-situa-

tionen reduzierte sich teilweise auf gemeinsame „interkulturelle Frühstücke“ (Kalpaka 2015, S. 299ff.), Informationsabende zu den ‚Herkunftsländern‘ oder darauf, Integration allein auf die ‚Arbeitsmarktintegration‘ zu beziehen. Es wurde nach einem ‚Umgang mit den neuen Anderen‘ gesucht, obwohl eine intensive, wissenschaftliche und praktische Debatte zu Flucht_Migration nicht erst seit der Arbeitsmarktintegration der 1960er und 1970er Jahre nach Deutschland existiert (siehe Diehm & Radtke 1999; Mecheril 2010). Sowohl Menschen mit als auch ohne Flucht_Migrationserfahrung wurden in ganz unterschiedlichem Ausmaß von diesen Maßnahmen ergriffen. Zeit, um das bereits angesprochene, diffuse ‚etwas mit Geflüchteten Machen-Wollen‘ mit differenziertem Inhalt zu füllen, blieb unter den gegebenen Voraussetzungen des hohen Maßes an (gesamtgesellschaftlicher und individueller) Involviertheit kaum.

Rückblick, Verortung und Entstehung dieses Sammelbandes

Es war auch im besagten Jahr 2015, dass sich an der Universität Bremen die Themengruppe „Flucht und Asyl – transdisziplinär und intersektionell“ gründete. Ermöglicht wurde unser Vorhaben unter anderem dank der finanziellen Unterstützung aus Mitteln des Zukunftskonzepts der Universität Bremen im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Forscher*innen differenter (akademischer) Statusgruppen und Praktiker*innen aus verschiedenen Feldern schlossen sich zusammen, um sich zu Herausforderungen, Ambivalenzen und Dynamiken im Kontext von Flucht_Migration auszutauschen, kollegial zu beraten und sich dem Unbehagen, etwas tun zu wollen und den unbequemen Fragen, was dies konkret beinhalten kann, zu stellen. Im Laufe der letzten Jahre haben wir folglich eng und in verschiedenen Konstellationen zusammengearbeitet, Gäste aus Forschung und Praxis eingeladen, Vorträge gehalten und letztendlich gemeinsam den vorliegenden Sammelband erdacht und erarbeitet. Begleitet hat uns bei unseren Diskussionen immer wieder die Frage: *Wie forschen und arbeiten im Kontext von Flucht?*

Es geht hier nicht darum, diese Fragen eindeutig zu beantworten; zu vielfältig sind die Akteur*innen, die Herausforderungen, die Kontexte. Vielmehr geht es darum, diese Frage zum Ausgangspunkt zu nehmen und im Laufe des Buches aufzuzeigen, wie die einzelnen Autor*innen und Beitragenden zu ihr stehen und sich zu ihr verhalten. Im Kern geht es also darum, diese Frage und den Umgang mit ihr überhaupt zur Diskussion zu stellen. Der Sammelband zielt